



Imagewandel 21: Wie der Streit um S21 die Wahrnehmung Stuttgarts im Rest der Welt verändert

„Wir dachten immer, Stuttgart schläft“

Was ist bloß mit den Schwaben los? Die Proteste gegen Stuttgart 21 verändern das Image der Stadt nachhaltiger als jede teure Image-Kampagne – die Republik staunt.

» „Stuttgart ist ja eigentlich eine Stadt, bei der nichts passiert im Kopf – kein Bild, kein Gefühl, nichts, was einem spontan in den Sinn kommt. Das war zumindest früher so“, so leitet die Autorin Grit Fischer einen Beitrag des Medienmagazins Zapp im NDR-Fernsehen ein. Nun sei das anders, Bilder von Wasserwerfern und Verletzten, Bilder braver Bürger und brutaler Polizisten seien es, „die jetzt das neue und für viele im Rest der Republik auch einzige Bild von Stuttgart bestimmen.“

Der Zapp-Beitrag wurde im Oktober gesendet und stand noch stark unter dem Eindruck des „Schwarzen Donnerstags“. Ein wenig in den Hintergrund geriet dabei, dass sich das Bild Stuttgarts schon in den Monaten zuvor medial gewandelt hatte.

Über die anschwellende Protestbewegung gegen Stuttgart 21 und deren Charakter berichteten viele Medien zwar anfangs ein wenig ratlos – „in Stuttgart geschieht Ungeheuerliches“ moderierte Heute-Journal-Anchorman Claus Kleber etwa im August einen Beitrag an – aber dann immer erstaunter. „Stuttgart war vielleicht noch nie so lebendig, so offen wie jetzt“, schrieb etwa Peter Kümmel im September in der Wochenzeitung „Die Zeit“.

Dass sich das Image Stuttgarts in den vergangenen Wochen und Monaten aufgrund der Berichterstattung geändert hat, bestätigt

auch Armin Dellnitz, der als Geschäftsführer von Stuttgart Marketing mit den touristischen Geschichten der Stadt betraut ist: „Die Bilder des 30. September bleiben leider besonders haften und haben auch nachhaltig ein negatives Bild hervorgerufen. Andererseits haben zahlreiche Berichterstattungen, die sich mit friedlichen demokratischen Prozessen in unserer Stadt beschäftigen, ein durchaus sympathisches Bild hervorgerufen.“ Was das auf lange Sicht für das Image der Stadt bedeutet, bleibe abzuwarten. „Wir bewegen uns auf einer Achterbahnfahrt, deren Ende noch nicht in Sicht ist.“

Mehr als Kehrwoche und Mercedes: Stereotype bröckeln

Vor dieser Achterbahnfahrt hatte man freilich oft das Gefühl, das Bild Stuttgarts sei außerhalb der Stadt- und vor allem der Landesgrenzen von alten Klischees geprägt: Kehrwoche, Wirtschaftskraft, Konservatismus, das biedere Image einer verschlafenen Stadt. Jeder zweite überregionale Artikel über die neue Protesthauptstadt begann im Sommer mit dem Attribut, das Stuttgart bisher scheinbar am treffendsten beschrieben hatte: „Ausgerechnet...“

„Schwaben bauen Häusle, schaben Spätzle, kehren fanatisch und schwätzen seltsam“, bringt es Andrea Fonk, Chefredakteurin des Stadtmagazins Szene Hamburg augenzwinkernd auf den Punkt. „Stuttgart stand für Mercedes, den VfB. Die Proteste sind nun schon eine ganz andere, neue Kategorie“, sagt Nava Ebrahimi, Redakteurin des Kölner Stadtmagazins Stadtrevue. Ihr Kollege Bernd Willberg ergänzt: „Nach dem verbreiteten Klischee ist Stuttgart eine bürgerliche Stadt, man denkt sofort an die akkurate schwäbische Hausfrau. Insofern wird es schon anders wahrgenommen, wenn die Leute dort auf die Straße gehen, als wenn sie es in Hamburg tun.“

Auch Martin Schwarz, Redakteur des Berliner Stadtmagazins Zitty ist über das Protestpotenzial der Schwaben überrascht: „Bis vor kurzem hatte ich die unverrückbare Ansicht, dass man in Baden-Württemberg nur einen Besenstiel schwarz anzumalen braucht – und der wird dann zum Ministerpräsidenten gewählt. Das könnte sich nun ändern.“

Wenn Stereotype so schnell bröckeln, ist das durchaus bemerkenswert, sind sie doch extrem dauerhaft und resistent gegenüber Veränderungen.

Im ein oder anderen Bericht zu S21 werden die Vorurteile dagegen für eine Generalabrechnung missbraucht: „Der vehemente Pro-